

Lohnender insofern, als man die Thiere, welche sich aus der Puppe in der Gefangenschaft entwickeln, ganz vollständig rein und unverfehrt erhält, was beim Fangen doch selten geschieht. Höchst interessant aber ist, die Verwandlung der Raupe in die Puppe und die Entwicklung des Schmetterlings aus dieser zu beobachten. Die Raupen leben zum Theil versteckt an den Wurzeln und an den Stengeln der Pflanzen, auch im Holz der Bäume; andere frei auf den Blättern. In gleich verschiedener Weise

ist ihre Verwandlung zur Puppe, bald unter, bald über der Erde, frei oder in einem Gespinnst. Zur Entwicklung aus diesem Zustand zum prächtigen Falter bedürfen einige nur wenige Tage, während viele neun und zehn Monate als Puppe verbringen; ohne irgend welche Nahrung zu sich zu nehmen, ja es kommt ausnahmsweise vor, daß sie sich erst nach Jahren entwickeln.

Doch hierauf näher einzugehen verbietet der mir zugemessene Raum und muß dies für spätere Zeit vorbehalten bleiben.

Blüthen aus dem deutschen Dichterkain.

Baum und Bach.

Sprach der Baum zum Bach: „Gefelle
Mit verworrenem, wildem Sinn!
Warum rauschest Du so schnelle,
Eilest rastlos Well' auf Welle,
Zwischen süßen Blumen hin?“

Willst Dich immer selbst verlieren,
Jeden Schritt ein Andern sein?
Bleib' in waldigen Revieren,
Wo Dich Blumen rings umzieren,
Sei beständig still und rein!“

Sprach der Bach zum Baum: „Auf Erden
Find' ich Ruh' an keinem Ort.
Wohl muß ich ein Andern werden,
Jeden Schritt mich neu geberden,
Kämpfen, ringen fort und fort.“

Blüthenthal ist eng und schwüle,
Und mein Sehnen ist so weit,
Will nicht ruh'n bis ich mich fühle,
Bis ich mich unendlich fühle
In des Meer's Unendlichkeit.“

Sprach der Baum: „Du bist betrogen!
Schau'! ich prange hier im Glanz,
Habe Licht in mich gezogen,
Lasse frei die Blätter wogen,
Wurze fest und bleibe ganz.“

Was Du suchst, hab' ich zur Stelle,
Ueberall ist's weit und breit.
Schau' nur! Meines Laub's Gezelle
Greift hinauf zur Himmelselle
Badend in Unendlichkeit.“

Friedrich von Saller.

Das Vaterhaus.

Unvannt von Rosen auf der Höhe steht
Mein Vaterhaus, hoch über'm breiten Strome;
Darüberhin der Westwind brausend weht
Und graue Wolken zieh'n am Himmelsdome.
Weit über Wiefengrün und Wogenbraus
Und Hügelketten schweift der Blick hinaus
Und zieht mit Segeln, welche fröhlich schwellen,
In ferne Länder über blaue Wellen.

Als Knabe saß ich hier und sah sie zieh'n,
Die stolzen Schiffe mit den schlanken Masten,
Und mich umwallten bunte Phantasien,
Die wunderbar die junge Seele faßten:
Ein Sehnen wogte wild in meiner Brust,
Und heiß und heißer regte sich die Lust,
Der trauten Heimathstille zu entfliehen
Und mit in alle Welt hinauszuziehen.

Heut' sitz' ich wieder vor dem Vaterhaus
Und schau' hinab, wie damals auf die Elbe;
Dieselben Schiffe zieh'n im Wellenbraus,
Doch mein Empfinden ist nicht mehr dasselbe;
Ich war ja draußen, wie mein Herz begehrt —
Und wandermüde bin ich heimgekehrt;
Ich sah die Pracht in all' den fernem Reichen —
Und liebe doppelt nun die deutschen Eichen!

Karl Woermann.